Basel, den 29. Oktober 1927 XXVII. Jahrgang / No. 43

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Ethik und Genossenschaft. — Der Stand der Lebenskosten in den Schweizerstädten am 1. Oktober 1927. — Die Grosseinkaufs-Gesellschaft dänischer Konsumvereine im Jahre 1926. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Kreiskonferenzen. — Bibliographie. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 21. und 24. Oktober 1927.

Führende Gedanken

Der Wesenskern des konsumgenossenschaftlichen Zusammenwirkens.

Die Arbeiterklasse sollte damit anfangen, eigene Läden zu besitzen. Diese Läden müssen einer kleinen Anzahl Personen gehören, die sich zu diesem Zwecke zu einem Verein zusammenschliessen. Sie sollten dann wöchentliche Einzahlungen leisten, um einen gemeinsamen Fonds anzusammeln, wie es in Hilfsvereinen getan wird. Darauf sollten sie soviel wie möglich ihre eigenen Läden benutzen, wodurch jede Genossenschaft den Gewinn des Ladens erhielte, der jetzt den Läden im allgemeinen zufliesst. Und nur dieser Gewinn ist es, durch den alle reichen Ladeninhaber reich geworden sind und durch den sie ihr Vermögen erworben haben. Wir unterstreichen, dass es nur dieser Profit ist, der die Pracht der grossen Kaufleute und Gesellschaften in der ganzen Welt ermöglicht. Die Londoner und Liverpooler Kaufleute, wie auch die Bank von England danken alle ihr Vermögen diesem Profit.

Dr. *W. King*, 1828.

* * *

Diese Worte gelten bis auf den heutigen Tag und sind so deutlich und klar, dass man sich wundern muss, dass sie auch heute noch von der überwiegenden Mehrzahl der Arbeiter nicht begriffen werden. *W. Postelt*, in „Die Gemeinschaft", No. 10, 1927.

Ethik und Genossenschaft.

Von Professor *Ferdinand Tönnies*, Kiel.

(Schluss.)

III.

Richtig sagt wiederum Staudinger, der Konsumverein trete als Grundform unter den Genossenschaften hervor, er könne die Funktionen, welche andere Genossenschaften für sich allein haben, fast sämtlich in sich aufnehmen, er sei, in entwickelter Gestalt, gleichsam die Genossenschaft schlechthin. Er verdient auch darum so zu heissen, weil jede Haushaltung in ihn eintreten, also mit allen andern zusammenwirken kann, zuletzt also jeder Mensch mit allen Menschen.

Durch dies mögliche Ziel bestimmt sich auch die Idee der Konsumgenossenschaft, mit der sie vor allen andern Arten der Genossenschaften sich auszeichnet. Sie ist nicht nur gleich diesen verschieden von der kapitalistischen Unternehmung, sie ist dieser im Prinzip entgegengesetzt. Sie durchbricht die formale Teilung der Arbeit, um die materielle wiederherzustellen, soweit sie mit dem heutigen Stande der Technik verträglich ist. Sie geht von dem Gedanken aus: naturgemäss arbeitet der Mensch allein oder mit anderen, um die Früchte seiner Arbeit zu geniessen — sei es bald oder nach Verlauf einer gewissen Zeit, selbst zu geniessen, allein oder mit anderen, oder andere geniessen zu lassen, unentgeltlich oder nach dem Masse, wie sie ihn geniessen lassen. Diese natürliche Ordnung ist in der künstlichen Ordnung des Kapitalismus, die schon oft als eine Unordnung charakterisiert wurde, zum grossen Teile umgekehrt worden. Eine Minderheit «arbeitet», d. h. wirkt, handelt, macht Geschäfte, um des Handels- und Unternehmergewinnes willen, also um Geld zu verdienen, das sie teils anwendet, um Gegenstände des Verbrauches und Genüsse zu erwerben, teils um es von neuem anzulegen, d. h. zur Unterlage neuer Gewinne zu machen. Die Mehrheit aber arbeitet, diese Zwecke der Minderheit unterstützend, um dafür sich zu erhalten, die für ihr Dasein, in der Regel auch für das ihrer jungen Kinder notwendigen Geldbeträge zu erwerben, mit denen sie auf dem Warenmarkte kauft, was sie mag; in dieser Hinsicht von jener Minderheit nur dadurch verschieden, dass diese, auf Familie oder Kopf berechnet, eine viel grössere und wertvollere Menge von Waren für sich erwerben kann. — Die Idee der Konsumgenossenschaft ist die Wiederherstellung jener ursprünglichen und natürlichen Ordnung. Wie ist diese möglich? Möglich innerhalb des kapitalistischen Systems, dem sie doch entgegenwirken will? —

Sie erwirbt Waren und verteilt sie unter die Genossenschafter gegen Zahlung, die in der Regel aus Lohnzahlungen stammen: sie kann nicht daran denken, alsbald die Tatsache der Lohnarbeit abzuschaffen. Lohnarbeiter, wenn auch mit verschiedenen Lohnhöhen, werden die Genossenschafter bis

auf wenige sein. Wo erwirbt sie die Waren? Auf dem freien Markte, der vom Handel beherrscht wird? In Wirklichkeit kann sie unmittelbar nichts besseres tun. Ihre Idee, das Prinzip der Kooperation, lehrt sie ein anderes. Sie bildet eine neue Genossenschaft, deren Mitglieder die einzelnen Vereine sind, die an die Stelle der Einzelhändler treten, oder deren Verbände: die neue Samt-Genossenschaft tritt an die Stelle des Grosshändlers, sie nennt sich — bei uns — Grosseinkaufsgesellschaft. Diese kann sich wieder mit ihresgleichen vereinigen und dadurch noch grösser und stärker werden. Ferner aber kann jede Genossenschaft der Verbraucher, kann auch die Grosseinkaufsgesellschaft, wie jeder Kaufmann, nach der Maxime handeln, dass der wohlfeilste und sicherste Einkauf die eigene Herstellung des Gutes ist, das sonst schon als Ware ihm gegenübertritt. Wenn der

V
S K

Dank unserem auswahlreichen Schriftenmaterial und maschinellen Einrichtungen sind wir in der Lage, den Verbandsvereinen und Vorständen

Druckarbeiten

aller Art in sauberer und guter Ausführung, innert kürzester Frist bei zivilen Preisen liefern zu können wie: Anteil-Scheine und Obligationen, Formulare jeder Art, Memoranden, Briefbogen und Kuverts, Mitgliederkarten, Depositenbüchlein, Einkaufs-Büchlein, Männerkarten Jahresberichte u. Statuten

Kaufmann durch Selbstherstellung, zunächst im Verlagssystem, dann in der kapitalistischen Manufaktur und Fabrik, etwa auch in der Grosslandwirtschaft, seine Sphäre überschreitet und die materielle Arbeitsteilung durchbricht, so tut es auch die Genossenschaft; aber sie tut es nicht, wie dem Kaufmann wesentlich und notwendig ist, um vermehrten Gewinn zu erzielen, weil sie überhaupt keinen Gewinn erzielen will, sondern um einen neuen Schritt zu tun, der sie aus dem kapitalistischen System hinausführt, während der Kaufmann dies System entwickelt und erhöht, indem er Produzent von Gütern im Grossen wird. Aber produzieren wollen doch die Genossenschaften, wollen vollends die Grosseinkaufsgesellschaften in ihren eigenen Betrieben auch. Sie können dann nicht anders verfahren, als ein kapitalistischer Unternehmer: Boden, Häuser und Fabriken kaufen oder bauen, Rohstoffe und Maschinen erwerben, Arbeitskräfte suchen und einstellen. Ja, sie müssen auch den normalen Ueberschuss erzielen, den die kapitalistische Unternehmung ihren Gewinn nennt; denn sonst lässt der Betrieb sich nicht im Wettbewerb mit gleichartigen kapitalistischen Betrieben erhalten, geschweige denn sich ausdehnen und erweitern. Aber dieser scheinbare Gewinn ist von ganz anderer Art, weil kein Teil davon, weder der zum Ersatz und zur Vermehrung der Produktionsmittel dienende, noch der zum Genusse für Konsumenten bestimmte irgend welchen Kapitalisten, sei es, dass sie mittätig waren oder, wie die meisten, blosse Nutzniesser verteilten Gewinnes sind, eigentümlich gehört, sondern er gehört durchaus den Genossen, auch ihnen nicht als Individuen, sondern ihrer Genossenschaft, die ihn nur für genossenschaftliche Zwecke verwenden kann. Die Genossenschaft wird dadurch allmählich dem «Kontakt» mit der Kapitalwirtschaft, von dem Staudinger spricht, sich entwinden, auf den sie — gerade umso mehr, je mehr sie, die Genossenschaft, ihrem Prinzip gemäss sich ausdehnt — angewiesen bleibt, weil sie in dem Masse mit Kredit arbeiten muss, als sie nicht eigenes Kapital besitzt: das Eigenkapital — Staudinger wollte es, um auch das Wort vom Handels- und Leihkapital zu unterscheiden, das «Sozial-» nennen — bedeutet die Befreiung der Genossenschaft und also der Volkswirtschaft vom Fremdkapital, also die Wiederherstellung eines echten, aber kollektiven Eigentums, während das kapitalistische Eigentum schon von Lassalle als ein unechtes oder als Fremdtum bezeichnet worden ist. «Schafft Eigenkapital!» ist daher die Losung jedes bewussten und richtig geleiteten genossenschaftlichen Wesens.

Bleiben aber nicht immer die Arbeiter, die Angestellten, die Beamten, die für die Genossenschaft, sei es für die Verteilung, sei es für die Herstellung von Gütern, tätig sind, innerhalb der Schranken des Kapitalismus, gleich anderen Arbeitern usw. auf den Arbeitslohn und die übrigen Arbeitsbedingungen angewiesen, wie die Konkurrenz und die Absicht auf Gewinn sie vorschreibt? Ohne Zweifel ist es in diesem Punkte am schwersten, ja fast unmöglich, innerhalb des kapitalistischen Systems ihm so entgegenzuwirken, dass man sich von ihm ablöst. Allerdings kann eine Genossenschaft wie der Staat oder sonst eine öffentliche Körperschaft sich zum Ziele setzen, die Arbeitsbedingungen so günstig zu gestalten, wie es der Zweck, Kapital zu ersetzen und neuzubilden, insbesondere aber der Zweck, innerhalb des Systems Boden zu gewinnen, zulässt. Die Genossenschaft wird immer ein humaner Arbeitgeber sein wollen, sein müssen. Aber das Wesen des Arbeitsverhältnisses kann sie nicht aufheben, ohne ihre eigene Entwicklung zu hemmen, ja zu untergraben. Da ist aber der ungeheure Unterschied für denjenigen Arbeiter usw., der selber ein bewusster und denkender Genossenschafter ist: er arbeitet für seinen Bund, nicht ein fremder Herr oder eine seelenlose Gesellschaft steht ihm gegenüber, die aus seiner und seiner Mitarbeiter Tätigkeit Gewinn ziehen will, sondern er selber, sofern seine Persönlichkeit einem gemeinschaftlichen Ganzen angehört, ist sein eigener Arbeitgeber — er muss es nur erkennen und fühlen, das Gefühl dafür muss durch die Erkenntnis hindurchgehen, um stark und lebendig zu sein. Die da meinen: es ist alles einerlei, die Genossenschaft ist auch ein Kapitalist, klagen ihre eigene Beschränktheit an, deren Zerrbild sie wie in einem hohlen Spiegel anschauen.

Wenn ich nun sage: die gesamte Kooperation, auch die einer öffentlichen Planwirtschaft, steht sittlich höher als der gesamte Handel und Kapitalismus, so spreche ich nur etwas aus, was durch die ganze frühere Darstellung begründet ist. Sie

steht höher, weil sie an höhere Eigenschaften und deren Betätigung gebunden ist. Wenn ich aber sage: innerhalb der Kooperation steht wieder das genossenschaftliche Prinzip sittlich höher, und innerhalb des Genossenschaftswesens die Konsumgenossenschaft, ihrer Idee und Entwicklungstendenz nach, so bedürfen diese Behauptungen noch einiger Erläuterung.

Die Genossenschaft ist ihrem Wesen nach Selbsthilfe, ob nun Bauern, Handwerker oder Arbeiter und Angestellte es sind, die sich selbst helfen. Selbsthilfe aber geht nicht nur aus einem Willen hervor, der ein tapferer und als solcher ein guter Wille ist, sie stellt auch als gemeinschaftliche Selbsthilfe Anforderungen an andere menschliche Tugenden, die sie fördert, indem sie sie fordert. Es ist bequem und oft sehr angenehm, sich helfen zu lassen, jeder ist oft schlechthin auf die Hilfe anderer angewiesen, wie ein Schiffbrüchiger auf die rettende Hand, der Kranke auf den Arzt. Aber wo Selbsthilfe möglich ist, bereitet sie dem, der sie übt, die doppelte Genugtuung: zugleich mit der des Aufgerichtetwerdens die des Aufrichtenden. Man möchte nun mit einem Wortspiel sagen: die Aufrichtigkeit erfreue sich allgemeiner und tiefbegründeter ethischer Hochschätzung. In Wahrheit hat diese sprachliche Begegnung einen schönen Sinn. Die aufrechte Haltung ist es, die den Menschen vor den anderen Säugetieren auszeichnet; sie ist sein notwendiger und gerechter Stolz. Sie ist es auch, die den wachenden Menschen vom schlafenden unterscheidet, den gesunden von kranken, den jugendlichen vom Greise und (bildlich verstanden, aber oft auch eigentlich) den «aufrechten» Mann vom knechtisch gesinnten, der sich bückt und «Kotau macht». Wer aber geschlagen, misshandelt, darniederliegt, wünscht sich wieder aufzurichten oder wideraufgerichtet zu werden. Wohl dem, der die Kraft hat, sich selber wieder aufzurichten, er wird eher ein neues Selbstvertrauen gewinnen, und Selbstvertrauen gehört dazu, um aufrecht und mutig, furchtlos und treu unter den Menschen zu wandeln. Solche Haltung aber, solche Gesinnung wird durch nichts so gestärkt, wie durch das Vorbild und die Mitwirkung derer, die in gleicher Lage sind oder waren: durch die Kameradschaft, die auch der Todesgefahr ruhiger entgegensehen lässt und die nach dem lateinischen Spruch der beste Trost der Unglücklichen ist. Niemand sucht so nach seinesgleichen, nach Mitleidenden, wie der Leidende. Wenn das Mitleid des Glücklicheren ihm zwar auch wohl tut, aber auch leicht sein Bewusstsein drückt, so erwartet er am meisten Verständnis für seine Lage von dem, der in gleicher Lage ist oder wenigstens gewesen ist. Und Hilfe des anderen tut uns am meisten wohl, wenn wir sie erwidern können, am liebsten sogleich — die gegenseitige Hilfe ist ein Naturgesetz der lebenden Wesen, das als solches zu erkennen, zu würdigen und ihm gemäss bewusst zu wirken die humane Ethik lehren muss. — Freilich kann die gegenseitige Hilfe auch eine lediglich interessierte sein: ganz sachlich, geschäftlich, kalt und nüchtern, nichts als Ausdruck und Form des eigenen Egoismus eines jeden, der die zweckmässigen Mittel und unter diesem die Assoziation kennt, um seine Ziele, seinen Vorteil oder sogar Gewinn zu erreichen. Nicht anders verhalten sich viele Individuen, kurzsichtig und selbstsüchtig zu ihrer Genossenschaft, in Verkennung ihres Wesens, gedankenlos.

Denn die Genossenschaft, und das gilt in vertieftem Sinne von der Konsumgenossenschaft, ist mehr als ein Geschäft. Wenn ein Geschäft, sofern es eben das und nichts weiter ist, ganz und gar aufgeht in dem, was es ist — ein Mittel, Geld zu verdienen —, so ist die Konsumgenossenschaft materiell überhaupt kein Geschäft, denn sie will kein Geld verdienen, sondern Geld sparen und sammeln; vor allem aber ist sie das, was sie ist, wegen dessen, was sie werden kann, und in einer normalen Entwicklung werden muss, werden soll. Sie ist einem Kinde vergleichbar. Ein Kind muss gepflegt, muss geliebt werden, um zu gedeihen; jeder normale Mensch, der ein Kind hat, sei es sein eigenes oder sonst ihm anvertrautes, weiss dies und weiss die Pflicht in seinem Gewissen, sein Bestes zu tun, um aus dem Kinde einen reifen Menschen zu machen. Viel wird darin versäumt, gefehlt. Viel wird auch versäumt, gefehlt im Genossenschaftswesen. Das Pflichtgebot steht unberührt, unbeschädigt, von allen Verletzungen, die es treffen, aufrecht. Wenn die Genossenschaft richtig begriffen wird, so fordert sie, wie jedes richtig begriffene Verhältnis von gemeinschaftlicher Art — Ehe, Freundschaft, das Verhältnis der Eltern zum Kinde, des Kindes zu Eltern — Treue, also unter Umständen Entsagung, immer die Ueberwindung jener blöden, kurzsichtigen Selbstsucht, die den nichterzogenen, einfältigen Menschen bezeichnet, dem die Schätzung bleibender ideeller Werte fremd ist. Treue ist freilich eine elementare Tugend, im Gefühle der Anhänglichkeit beruhend, das auch Vierfüsser auszeichnet, aber eben das elementare unterliegt in der menschlichen Seele so schweren Trübungen und Zerrüttungen, dass der Mensch es erst vermöge der Erkenntnis wieder erobern muss. Reiner das Menschentum hervorhebend als Treue, die dem Seienden und Bleibenden dient, ist der Edelmut, der das Gegenwärtige im Lichte der Zukunft erschaut, darum dem Heile zukünftiger Generationen, zukünftigen Menschentums die Wege zu bauen sich vorsetzt. Ein so hoher Sinn ist selten und in den Wirrsalen des Lebens, zumal des heutigen, schwer zu behaupten. Ihm nähert sich aber die gemeine wirtschaftliche Sorge, die an zukünftige Bedürfnisse und insonderheit an die Bewahrung von Weib und Kind vor Not und Elend denkt, wenn sie lernt, noch weiter zu sehen und zu denken und so zu handeln, dass auch Enkel und die Enkel der Enkel dankbar sich unser erinnern werden. Dazu leitet die genossenschaftliche Betätigung, wenn sie die Erneuerung der Volkswirtschaft durch Ausschaltung des Handelsgewinns und des Strebens danach sich zum Ziele setzt, gleich anderem, in tieferem Sinne gewissenhaftem Handeln an; es ist edelmütig, wenn es rein von anderen Beweggründen in die Erscheinung tritt.

Der Stand der Lebenskosten in den Schweizerstädten am 1. Oktober 1927.

(Mitteilung des wirtschaftsstatistischen Bureaus des V. S. K.)

Der Preis ist die Resultante von Angebot und Nachfrage. Sinkt bei gleichbleibendem Angebot die Nachfrage, so sinkt auch der Preis, steigt dagegen die Nachfrage, so steigt auch der Preis, und umgekehrt, verringert sich bei gleichbleibender Nachfrage das Angebot, so erhöht sich der Preis, erhöht sich dagegen das Angebot so verringert sich der Preis.

Preise der einzelnen Städte

Nr.	Artikel	Einheit	Zürich	Basel	Genève	Bern	St. Gallen	Lausanne	Winterthur	Luzern
1.	Butter, Koch-	Kilo	480	¹460	¹450	¹480	¹525	480	480	¹460
2.	„ Tafel-	„	550	¹620	¹580	¹600	¹610	¹600	¹620	¹580
3.	Käse, Emmentaler-, fett	„	360	370	360	360	¹380	360	¹390	370
4.	Milch	Liter	36	36	36	36	33	¹36	35	33
5.	Fett-, Kokosnuss-, in Tafeln	Kilo	190	220	220	230	220	240	190	230
6.	„ Koch-, billigste Qualität	„	420	200	270	230	320	¹190	240	240
7.	„ Schweine-, amerikanisches, ausgelassenes	„	260	290	280	250	250	²250	240	270
8.	„ „ einheimisches, rohes	„	320	290	310	290	280	330	310	260
9.	Oel, Oliven	Liter	350	330	320	370	400	380	380	340
10.	„ Arachid-	„	180	180	180	200	220	200	200	200
11.	Brot, Voll-	Kilo	58	52	52	55	58	55	55	50
12.	Mehl, Voll-	„	60	62	65	65	66	70	60	65
13.	„ Weiss-	„	70	72	80	75	80	75	72	70
14.	Weizengriess	„	70	70	80	75	80	75	72	70
15.	Maisgriess	„	40	40	50	50	46	55	42	42
16.	Gerste, Roll- No. 1	„	64	64	85	²70	65	80	70	70
17.	Haferflocken, offene	„	64	66	¹90	75	70	75	64	70
18.	Hafergrütze, offene	„	66	70	75	80	75	80	68	70
19.	Teigwaren, Mittelqualität, offene	„	96	100	110	110	110	110	100	105
20.	Bohnen, weisse Ia.	„	44	50	65	60	60	55	50	50
21.	Erbsen, gelbe, ganze	„	130	130	110	140	140	145	130	130
22.	Linsen	„	110	120	120	140	120	¹135	130	140
23.	Reis, indischer	„	70	62	65	70	80	80	70	60
24.	„ italienischer, glaciert	„	80	64	80	²70	120	75	80	70
25.	Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	„	¹460	460	²415	¹430	480	¹450	440	340
26.	„ Rind-, „ „ u. Siede-, m. Knochen	„	²290	310	¹315	300	340	320	¹340	²300
27.	„ Schaf-, „ „ „ „	„	350	260	²350	350	400	340	340	320
28.	„ Schweine-, „ mit Knochen	„	¹480	460	¹485	440	400	¹460	400	420
29.	Speck, einheimischer, geräucherter, magerer	„	470	500	540	420	550	400	¹500	500
30.	Eier, Kisten-	Stück	¹22	¹19	¹19	¹18	17	¹20	¹17	¹20
31.	Kartoffeln, im Detailverkauf	Kilo	²16	²18	18	²16	²20	18	20	20
32.	„ „ Migrosverkauf	„	²14	²17	18	²13	²15	16	²15	²14
33.	Honig, einheimischer, offen	„	580	550	450	550	570	525	550	¹550
34.	Zucker, Kristall-	„	²60	62	65	²65	70	70	64	67
35.	Schokolade, Ménage	„	320	300	320	350	350	340	350	340
36.	„ Milch-	„	600	560	600	550	600	600	500	600
37.	Sauerkraut	„	50	50	—	55	50	²55	55	—
38.	Zwetschgen, gedörrt	„	100	120	110	120	120	180	110	120
39.	Essig, Wein-	Liter	80	70	70	70	75	80	80	75
40.	Wein, rot, gewöhnlicher	„	110	94	95	110	110	95	100	105
41.	Schwarztee, Souchong	Kilo	550	750	1000	900	800	¹850	550	800
42.	Zichorien, kurante Qualität	„	140	140	175	175	140	160	140	140
43.	Kakao, Union	„	240	200	240	200	350	190	200	220
44.	Kaffee, Santos, grün, mittlere Qualität	„	360	340	330	340	400	400	320	300
45.	„ gerösteter, mittlere Qualität	„	440	440	440	420	470	440	440	²420
46.	Anthrazit, ins Haus geliefert	q	1200	1150	950	1180	1520	1150	¹1170	1110
47.	Briketts, ins Haus geliefert	„	760	690	750	780	720	800	¹730	770
48.	Brennsprit 92°	Liter	80	90	90	90	90	90	80	80
49.	Petroleum, ordinär, offen	„	40	45	45	40	42	40	40	40
50.	Seife, Kern, Ia. weiss	Kilo	160	150	130	140	165	160	175	160

¹) Preisaufschlag. ²) Preisabschlag.

Wäre es möglich, zwischen Angebot und Nachfrage immer das Gleichgewicht zu bewahren, so wären Preisveränderungen ausgeschlossen. In Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall, und deshalb sind auch die Preise ständigem Wechsel unterworfen. Die Verschiebungen zwischen Angebot und Nachfrage können verschiedener Natur sein. Sie lassen sich indessen auf vier Kategorien reduzieren: die fundamentalen, die zyklischen, die saisonmässigen und die zufälligen. Mit fundamental bezeichnet man diejenigen Preisveränderungen, die durch epochemachende Veränderungen im Wirtschaftsleben, wie die Entdeckung Amerikas oder die beginnende Industrialisierung und Mechanisierung, hervorgerufen werden; mit zyklisch das Auf und Ab der Preise infolge des Wechselspiels der Konjunktur; mit saisonmässig die Veränderungen, die durch die Schwankungen in Produktion oder Konsum innerhalb eines Jahres hervorgerufen werden; mit zufällig schliesslich alle diejenigen Aenderungen, die auf plötzliche, durch höhere Gewalt hervorgerufene Ereignisse, wie Verkehrsstörungen, Streike, Revolutionen usw., zurückzuführen sind.

Innerhalb des Kreislaufes eines Jahres wirken sich die Verschiebungen zwischen Angebot und Nachfrage in grossen Zügen so aus, dass der Frühling eher die Nachfrage-, der Herbst dagegen eher die Angebotsseite begünstigt. Infolgedessen zeigen bei sonst unveränderten Verhältnissen die Preise im Frühjahr vorwiegend sinkende, im Herbst dagegen

vom 1. Oktober 1927.

La Chaux-de-Fonds Le Locle	Biel (B.)	Neuchâtel	Fribourg	Schaffhausen	Chur	Herisau	Thun	Lugano	Solothurn	Vevey Montreux	Rorschach	Aarau	Bellinzona	Städte mit Preisveränderung +	Städte mit Preisveränderung —	Nr.
1480	1500	480	1520	500	1440	1500	440	550	1500	500	1610	420	500	12	—	1.
1600	1600	1600	1560	600	1625	1600	1600	550	1600	1575	1630	1550	580	18	—	2.
360	1370	340	2340	335	360	1380	340	350	360	320	1300	1370	1350	7	1	3.
33	35	35	33	36	36	33	36	40	35	35	33	34	35	1	—	4.
220	230	230	240	240	230	220	220	240	230	230	240	240	230	—	—	5.
2200	260	280	240	340	180	220	280	300	260	220	320	220	280	1	1	6.
1240	280	230	1240	260	280	320	250	280	280	240	280	1270	250	3	1	7.
320	300	290	300	300	290	280	300	280	280	320	300	320	200	—	—	8.
320	400	355	380	380	340	350	400	350	400	320	1390	380	350	1	—	9.
180	200	185	180	200	250	210	200	205	220	170	250	200	200	—	—	10.
53	55	54	55	55	58	59	54	60	55	54	52	55	55	—	—	11.
65	68	65	65	62	65	64	65	65	65	60	70	64	62	—	—	12.
75	78	75	75	75	75	76	75	75	75	70	80	270	70	—	1	13.
75	78	75	75	75	75	78	75	75	75	70	80	270	75	—	1	14.
45	50	45	50	46	45	48	45	40	50	45	50	245	34	—	1	15.
60	70	75	80	170	70	70	65	100	80	75	80	74	65	1	1	16.
175	80	70	70	62	75	76	70	80	70	60	80	275	175	3	1	17.
70	80	75	70	70	65	70	75	80	75	80	70	74	80	—	—	18.
105	110	105	110	110	110	110	105	105	108	105	110	110	100	—	—	19.
50	45	50	155	40	60	50	50	55	50	60	60	250	60	1	1	20.
130	140	130	130	1140	110	150	130	110	140	120	140	2120	90	1	1	21.
110	140	110	1130	110	150	130	120	125	140	100	130	130	120	2	—	22.
265	80	265	170	80	270	84	70	65	60	70	85	115	60	1	3	23.
265	70	265	85	90	290	76	75	265	80	270	90	270	60	—	7	24.
1450	1440	1425	500	1440	460	460	430	450	320	360	380	1440	550	8	1	25.
310	300	2320	2375	290	340	340	250	350	320	340	300	320	350	2	4	26.
2340	340	360	425	350	320	380	2350	350	320	350	2330	400	350	—	4	27.
2440	420	460	1500	440	420	420	1440	400	1460	400	1440	440	400	7	1	28.
440	430	460	450	420	480	520	1440	450	1500	500	540	1510	550	4	—	29.
118	120	119	20	118	120	119	120	22	117	118	119	121	20	18	—	30.
20	216	20	18	18	220	25	20	220	20	20	218	220	220	—	10	31.
214	214	215	211	15	215	19	213	218	212	214	214	220	218	—	18	32.
540	560	540	1500	600	540	1640	550	600	560	560	600	530	500	3	—	33.
257	70	67	70	263	70	70	70	65	70	60	70	70	65	—	4	34.
340	350	300	320	300	350	350	350	400	350	320	320	315	350	—	—	35.
600	600	600	600	600	600	600	600	600	600	560	600	600	600	—	—	36.
50	50	50	60	50	55	50	45	160	50	55	50	—	50	1	1	37.
120	120	140	140	120	120	120	2100	100	130	100	120	130	100	—	1	38.
75	80	75	80	85	70	80	80	80	80	70	180	80	75	1	—	39.
90	100	100	95	1130	110	110	110	90	110	90	130	110	100	1	—	40.
800	900	850	800	1000	1000	700	850	700	750	800	1100	850	750	1	—	41.
140	175	140	140	140	140	140	140	175	140	120	140	140	175	—	—	42.
170	180	200	180	200	250	200	180	200	200	180	300	240	180	—	—	43.
320	360	380	1380	360	320	440	320	270	300	340	400	380	335	1	—	44.
400	480	380	400	420	420	560	460	450	480	360	460	2480	390	—	2	45.
1080	1180	1150	11100	1160	11400	1240	1200	1050	1100	1100	1500	21050	1100	3	1	46.
2670	720	800	1800	620	1800	760	830	800	720	800	650	1690	780	4	1	47.
75	80	75	85	85	80	90	80	80	85	85	80	85	75	—	—	48.
42	235	242	43	43	42	43	43	40	43	40	40	43	35	—	2	49.
150	165	165	1200	170	175	190	165	120	170	150	200	175	150	1	—	50.

vorwiegend steigende Tendenz. Insofern also nicht eine der nichtsaisonmässigen Ursachen störend einwirkt, muss die Preisbewegung vom 1. September zum 1. Oktober 1927, das heisst der Periode, die wir eben zu untersuchen haben, vorwiegend Haussecharakter haben. Tatsächlich entfallen von den 177 Preisveränderungen, die uns insgesamt gemeldet wurden, 107, also $^3/_5$, auf Erhöhungen und nur 70 oder $^2/_5$ auf Ermässigungen, und von den 22 Verschiebungen der Durchschnittspreise sind 14 Auf- und nur 8 Abschläge. Etwelche Bedeutungen haben allerdings nur die Preiserhöhungen der Butter und der Eier auf der einen und die Preisrückgänge der Kartoffeln und des italienischen Reises auf der andern Seite. Die Aenderungen des Eier- und des Kartoffelpreises sind saisonmässiger Art und halten sich, wie auch die Preise selbst, in durchaus normalem Rahmen. Butter verzeichnet infolge der lange andauernden Trockenheit in den überseeischen Produktionsgebieten, namentlich Argentinien und Australien, eine beträchtliche Minderproduktion. Infolgedessen tritt England, das sonst der Hauptabnehmer der überseeischen Produktion ist, in stärkerem Masse als Konkurrent auf dem europäischen Buttermarkt, namentlich in Dänemark, auf. Die Folge davon ist ein Anziehen der Preise auch für die übrigen Abnehmer, darunter die Schweiz. Da gilt insbesondere für Tafelbutter, währenddem der Aufschlag des Kochbutterpreises, wie derjenige des Tafelbutterpreises teilweise, zur Hauptsache saisonmässiger Natur ist. Der Preisrückgang auf italienischem Reis ist darauf zurückzuführen, dass einerseits noch be-

Artikel		Preis am 1. Okt. 1927	Preis am 1. Sept. 1927	Preis am 1. Okt. 1926	Veränderung in % gegenüber dem 1. Sept. 1927	Veränderung in % gegenüber dem 1. Okt. 1926
Butter, Koch-	kg	474	458	426	+ 3,5	+ 11,3
Butter, Tafel-	„	592	558	577	+ 6,1	+ 2,6
Käse, Emmentaler-, fett	„	363	360	358	+ 0,8	+ 1,4
Milch	Liter	35	35	35	—	—
Fett, Kokosnuss-, billigste Qualität	kg	218	218	217	—	+ 0,5
„ Koch-, billigste Qualität	„	268	268	275	—	÷ 2,5
„ Schweine-, amerikanisches	„	268	268	291	—	÷ 7,9
„ „ einheimisches	„	299	299	310	—	÷ 3,5
Öl, Oliven-	Liter	348	348	313	—	+ 11,2
„ Arachid-	„	189	189	192	—	÷ 1,6
Brot, Voll-	kg	54	54	54	—	—
Mehl, Voll-	„	63	63	63	—	—
„ Weiss-	„	73	73	—	—	—
Weizengriess	„	73	73	74	—	÷ 1,4
Maisgriess	„	44	44	46	—	÷ 4,3
Gerste, Roll-	„	70	71	73	÷ 1,4	÷ 4,1
Haferflocken, offen	„	71	70	68	+ 1,4	+ 4,4
Hafergrütze	„	72	72	71	—	+ 1,4
Teigwaren, ordinär	„	104	104	104	—	—
Bohnen, weisse	„	52	52	56	—	÷ 7,1
Erbsen, gelbe, ganze	„	129	129	106	—	+ 21,7
Linsen	„	123	121	120	+ 1,7	+ 2,5
Reis, indischer	„	68	68	72	—	÷ 5,6
„ italienischer	„	73	75	80	÷ 2,7	÷ 8,7
Fleisch, Kalb-, gew Braten-, m. Knochen	„	434	427	425	+ 1,6	+ 2,1
„ Rind-, gew. Braten- u. Siede-, m. Kn.	„	308	307	321	+ 0,3	÷ 4,1
„ Schaf-, „ „ „	„	325	339	338	÷ 4,1	÷ 3,8
„ Schweine-, gew. Braten-, m. Knoch.	„	453	445	458	+ 1,8	÷ 1,1
Speck, einheimischer	„	481	479	—	+ 0,4	—
Eier, Kisten-	Stück	19	18	19	+ 5,6	—
Kartoffeln, im Detailverkauf	kg	18	20	20	÷ 10,0	÷ 10,0
„ im Migrosverkauf	„	15	17	17	÷ 11,8	÷ 11,8
Honig, einheimischer, offen	„	546	544	526	+ 0,4	+ 3,8
Zucker, Kristall-	„	64	65	56	÷ 1,5	+ 14,3
Schokolade, Ménage	„	325	325	338	—	÷ 3,8
„ Milch-	„	582	582	582	—	—
Sauerkraut	„	51	56	51	÷ 8,9	—
Zwetschgen, gedörrte	„	117	117	124	—	÷ 5,6
Essig, Wein-	Liter	75	75	73	—	+ 2,7
Wein, Rot-, gew.	„	102	102	89	—	+ 14,6
Schwarztee	kg	778	777	770	+ 0,1	+ 1,0
Zichorien, kurante Qualität	„	149	149	149	—	—
Kakao, Union	„	212	212	211	—	+ 0,5
Kaffee, Santos, grün, mittl. Qualität	„	342	342	357	—	÷ 4,2
„ gerösteter, mittlere Qualität	„	435	437	—	÷ 0,5	—
Anthrazit	q.	1142	1138	1098	+ 0,3	+ 4,0
Briketts	„	738	735	748	+ 0,4	÷ 1,3
Brennsprit, 92°	Liter	85	85	86	—	÷ 1,2
Petroleum, ordinär, offen	„	42	42	39	—	+ 7,7
Seifen, Ia., Kern-, weiss	kg	154	154	156	—	÷ 1,3

trächtliche Vorräte der alten Ernte vorhanden sind, anderseits sehr gute Aussichten für die neue Ernte bestehen. Inzwischen scheinen allerdings Massnahmen ergriffen worden zu sein, die einer weiteren Ermässigung der Preise entgegenwirken sollen.

In der Indexziffer kommen die obengenannten Preisveränderungen durch einen Rückgang der Gruppe Kartoffeln um Fr. 5.— und eine Erhöhung der Gruppen Eier um Fr. 4.— und Milch und Milcherzeugnisse um Fr. 3.86 zum Ausdruck. Im ganzen

Indexgruppen	Indexziffern am 1. Oktober 1927 an sich	1. Juni 1914 = 100	1. September 1927 an sich	1. Juni 1914 = 100	1. Oktober 1926 an sich	1. Juni 1914 = 100	Veränderung in % gegenüber dem 1. Sept. 1927	Veränderung in % gegenüber dem 1. Okt. 1926
Milch und Milcherzeugnisse	509.52	149	505.66	148	502.87	147	+ 0,8	+ 1,3
Speisefette und -öle	59.13	147	59.13	147	61.17	152	—	+ 3,3
Zerealien	331.96	154	331.95	154	332.26	154	+ 0,0	÷ 0,1
Hülsenfrüchte	15.—	161	15.03	161	14.35	159	÷ 0,2	+ 4,5
Fleisch	333.56	168	330.86	167	342.72	173	+ 0,8	÷ 2,7
Eier	76.—	190	72.—	180	76.—	190	+ 5,6	—
Kartoffeln	45.—	95	50.—	105	50.—	105	÷ 10,0	÷ 10,0
Süsstoffe	53.08	139	53.72	141	47.29	124	÷ 1,2	+ 12,2
Genussmittel	55.81	155	55.81	155	58.03	161	—	÷ 3,8
Sämtliche Nahrungsmittel	**1,479.06**	**153**	**1,474.16**	**153**	**1,485.19**	**154**	+ 0,3	÷ 0,4
Gebrauchsgegenstände	172.03	171	171.52	171	168.38	168	+ 0,3	+ 2,2
Sämtliche Artikel	**1,651.09**	**155**	**1,645.68**	**154**	**1,653.57**	**155**	+ 0,3	÷ 0,2

Städte	Indexziffern vom 1. Okt. 1927	Indexziffern vom 1. Sept. 1927	Veränderung
1. Luzern	1,605.22	1,593.03	+ 12.19
2. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	1,606.14	1,597.44	+ 8.70
Städte mit 20,000–49,999 Einwohnern	**1,631.32**	**1,620.77**	**+ 10.77**
3. Thun	1,641.62	1,625.50	+ 16.12
4. Basel	1,645.40	1,642.14	+ 3.26
5. Vevey/Montreux	1,647.57	1,634.63	+ 12.94
6. Genève	1,650.02	1,603.32	+ 46.70
Städtemittel	**1,651.09**	**1,645.68**	**+ 5.41**
7. Schaffhausen	1,651.20	1,649.10	+ 2.10
8. Bern	1,660.26	1,660.28	÷ 0.02
9. Aarau	1,660.58	1,649.72	+ 10.86
10. Biel (B.)	1,661.64	1,648.52	+ 13.12
11. Solothurn	1,661.96	1,648.97	+ 12.99
Städte mit 50,000 und mehr Einwohnern	**1,662.36**	**1,655.58**	**+ 6.78**
12. Rorschach	1,664.36	1,636.13	+ 28.23
13. Winterthur	1,664.88	1,630.27	+ 34.61
14. Neuchâtel	1,672.08	1,678.41	÷ 6.33
15. Bellinzona	1,680.04	1,693.62	÷ 13.58
Städte mit 10,000–19,999 Einwohnern	**1,680.20**	**1,668.54**	**+ 11.66**
16. Zürich	1,687.29	1,695.75	÷ 8.46
17. Lausanne	1,703.09	1,677.51	+ 25.58
18. Fribourg	1,712.87	1,676.34	+ 36.53
19. St. Gallen	1,715.54	1,720.65	÷ 5.11
20. Herisau	1,726.43	1,715.05	+ 11.38
21. Chur	1,738.39	1,715.58	+ 22.81
22. Lugano	1,773.47	1,786.31	÷ 2.84

ergibt sich eine Zunahme der Indexziffer um Fr. 5.41 oder 0,5 Punkte auf Fr. 1,651.09 beziehungsweise 154,8 Punkte. Am 1. Oktober 1926 stand die Indexziffer auf Fr. 1,653.57 beziehungsweise 155,0, d. h. ziemlich genau gleich hoch. Der nach der Methode des Eidgenössischen Arbeitsamtes berechnete Nahrungsmittelindex beläuft sich auf 155,9, das heisst 0,9 Punkte mehr als am 1. September.

Das Preisformular von Mailand ging uns bis zur Abfassung dieses Berichtes nicht zu. Für die drei andern Städte des Auslandes ergeben sich folgende Zahlen:

	Landeswährung	Schweizerfranken	nächste Schweizerstadt = 100
Mülhausen	6,363.52	1,294.98	79
Lörrach	1,294.29	1,599.74	97
Dornbirn	1,842.92	1,348.65	81

Die Grosseinkaufs-Gesellschaft dänischer Konsumvereine im Jahre 1926.

Trotzdem das allgemeine dänische Wirtschaftsleben im verflossenen Jahre keine Fortschritte machte, weisen doch die meisten Zweige der dänischen Grosseinkaufsgesellschaft eine Weiterentwicklung auf. Gegenwärtig gehören dem Verbande 1802 Vereine mit 323,000 Einzelmitgliedern an. Auf Jütland entfallen 1081, auf Funen 205, auf Zeeland und Bornholm 416 und auf Lolland/Falster 100 Vereine. Der Umsatz beträgt für die Warenabteilungen Kr. 136,868,832.62 in 1926 und 165 Millionen Kronen in 1925; in Produktionsabteilungen Kr. 38,932,259.95 in 1926 und 47 Millionen Kronen in 1925, womit die Verkaufsabteilungen für das Jahr 1926 einen Rückgang von 17% gegenüber 1925 verzeichnen. Zum Vergleich der Warenumsätze für die beiden letzten Jahre mögen einige Zahlen der wichtigsten Verkaufsartikel dienen:

	1926	1925
Kolonialwarenabteilung . .	Kr. 101,393,000	Kr. 120,672,000
Manufakturwarenabteilung .	» 11,633,000	» 14,442,000
Eisenwarenabteilung . . .	» 11,351,000	» 13,552,000
Feldsämereien	» 7,542,000	» 10,195,000
Weinabteilung	» 1,330,000	» 1,475,000

Die Ergebnisse der Handelsabteilungen waren, wie schon erwähnt, recht gut; der Mengenumsatz z. B. stieg für Pflaumen von ca. 51,000 Kisten auf 60,000 Kisten; für Kartoffelmehl von 18,000 Säcken auf 20,000 Säcke; für Benzin von 5,000,000 Liter auf 6,600,000 Liter usw. Die Fabriken werden im weiteren erwähnt.

Wenden wir uns nun von der Warenvermittlung der Produktion der Grosseinkaufsgesellschaft zu; mehrere Produktionsbetriebe sind ihr angegliedert, welche alle zufriedenstellend arbeiten. Der Wert der in eigenen Fabriken hergestellten Waren belief sich im Berichtsjahr auf über 38 Millionen Kronen gegenüber 47 Millionen Kronen in 1925 und verteilt sich wie folgt:

	1926	1925
Kaffeerösterei	Kr. 6,408,762.—	Kr. 7,524,715.—
Schokoladefabrik . . .	» 1,332,155.—	» 1,602,655.—
Zuckerwarenfabrik . . .	» 868,655.—	» 1,015,677.—
Tabakfabrik	» 2,640,038.—	» 2,750,668.—
Teeabteilung	» 360,561.—	» 349,581.—
Gewürzeabteilung . . .	» 936,166.—	» 1,075,087.—
Fahrräder	» 929,965.—	» 941,762.—
Taufabrikat., Seilerwaren	» 808,094.—	» 1,089,529.—
Seifenfabrik	» 1,895,450.—	» 2,363,153.—
Techn. chem. Fabrik . .	» 544,304.—	» 587,819.—
Senfmühle	» 119,583.—	» 121,715.—
Margarinefabrik . . .	» 11,656,224.—	» 15,230,229.—
Schuhfabrikation	» 1,448,409.—	» 1,718,736.—
Gerberei	» 841,687.—	» 1,311,946.—
Sattlerei u. Holzschuhe .	» 759,506.—	» 815,451.—
Wollwaren	» 632,802.—	» 884,305.—
Herren und Damenkleider	» 1,064,612.—	» 1,428,226.—
Arbeiterkleider	» 765,000.—	

In der Kaffeerösterei der Zentrale wurden 2,254,874 kg Kaffee geröstet; die Schokoladefabrikation betrug 560,000 kg und die Zuckerwarenproduktion 731,000 kg.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass die Vereinigung dänischer Konsumvereine es nicht dabei bewenden liess, ihren Mitgliedern durch rationelle Warenverteilung und durch die Regelung der Warenherstellung Vorteile zu schaffen. Heute beschäftigt sie über 2000 Personen unter guten Arbeitsbedingungen mit einer Pensionskasse.

Für die Grosseinkaufsgesellschaft ist es ein Glück, dass die Mitglieder der grossen Bedeutung für gemachte Abschreibungen immer das rechte Verständnis entgegenbrachten. Heute haben wir das nötige Kapital, um unsere Einkäufe auf die vorteilhafteste Weise zu tätigen. Auf Grund der Solidität unseres Verbandes wurde ein Kredit geschaffen, der zur Erreichung des starken Wuchses und zur bedeutenden Entwicklung, deren sich der F. D. B. erfreut, eine notwendige Bedingung war. Die Macht des sozialen Kapitals ist die beste Abwehr gegen den stark um sich greifenden Missbrauch des in einzelnen Händen, Kartellen, Trusts etc. liegenden privaten Kapitals, wodurch einigen wenigen Individuen auf Kosten ihrer Mitmenschen die Güter und Herrlichkeiten des Lebens zugute kommen. Für die Verwaltung der Grosseinkaufsgesellschaft war der Besitz der notwendigen sozialen Kapitalmacht immer eine der ersten Forderungen.

Die Generalbilanz schliesst beidseitig mit Kronen 68,360,931.19 ab und weist im einzelnen folgende Posten auf:

Aktiva:		
Warenbestand per 1. Januar 1927	24,1	Mill. Kr.
Gebäude und Grundstücke	14,5	»
Kassabestand	0,3	»
Maschinen, Inventar	0,1	»
Debitoren (Konsumvereine)	14,2	»
Debitoren (div. Banken etc.)	14,9	»
Passiva:		
Anteilscheine	1,4	»
Reservefonds	22,7	»
Gebäude-Abschreibungs-Konto	9,7	»
Assekuranzkonto	1,0	»
Anleihekonto	9,5	»
Pensionskasse des Personals	3,2	»
Diverse Warenkreditoren etc.	13,0	»

und endlich der letzte Posten des Rechenschaftsberichtes, der Reinüberschuss des Jahres, Kr. 6,648,446.60.

Die Entwicklung der Grosseinkaufsgesellschaft seit dem Jahre 1900 zeigt folgendes Bild:

	1900	1910	1920	1926
Verbandsvereine	601	1,259	1,792	1,802
Gesamtmitgliederzahl	79,933	177,519	335,104	323,500
	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.
Umsatz der G. G.	11,016,000	46,093,000	203,355,000	136,868,000
Wert der Eigenproduktion	431,581	4,791,119	41,882,214	38,932,259
Reinüberschuss	355,656	2,346,774	5,007,029	6,648,446
Rückvergütung	3½%	5%	3%	5%
Anteilkapital	315,100	766,800	1,284,124	1,462,557
Reservefonds	259,909	2,774,592	8,242,122	22,711,786
Buchwert d. Gebäude	655,884	3,128,201	8,781,880	14,567,000

Julius E. Eskildsen.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Nun haben sich die Amerikaner doch erweichen lassen und die Anlegung der preussischen und polnischen Anleihen in den Vereinigten Staaten freigegeben. Da es viele Leute gibt, die für solch nervenkitzelnde Kapitalanlagen eine Vorliebe haben, so wird den Anleihen der Erfolg sicherlich nicht fehlen, es sei denn, das Publikum lasse sich von der Befürchtung einschüchtern, dass diese Anleihen schliesslich ein unfreiwilliger Beitrag zu den europäischen Kriegskosten werden könnten. Qui vivra verra. In Deutschland ist der Widerstand der Reichsbank gegen neue Auslandanleihen offenbar erlahmt. Der Reichsbankpräsident Schacht wollte sich zum finanziellen Generalvormund aller deutschen Kreditsucher aufwerfen, aber dies hat man ihm sehr übel genommen und es fehlte nicht an Anspielungen, dass er seinen Posten bald zu verlassen habe. Da die Kreditnot in Deutschland immer ärger wird, so wird im Auslande die Gelegenheit zur Zeichnung deutscher Anleihen wohl so bald nicht abreissen. Die deutschen Hypothekenbanken haben in ihrem Zorn über den Ueberfluss an Geldmangel in Deutschland den Beschluss gefasst, keine Anleihen zu einem höheren Satz als 7% herauszubringen. In letzter Zeit hatten sie vielfach dem Publikum Anleihen zu 7,5 und 8% offeriert, ohne dass das Publikum recht anbeissen wollte. Diesen Beweis des Misstrauens haben sie ihrer Kundschaft anscheinend verübelt und wollen sich wohl damit rächen, dass sie die Gelegenheit zur Zeichnung achtprozentiger Anleihen beseitigen. So lange man aber nicht darüber einig ist, zu welchem Kurse man die siebenprozentigen Anleihen auflegt, hat die stolze Geste der Hypothekenbanken nicht viel zu sagen.

Während die deutschen Kapitalisten kein Geld mehr haben, um hochverzinsliche inländische Anleihen zu kaufen, haben sie offenbar Geld genug, um niedrig verzinsliche ausländische Aktien zu kaufen, denn es ist ein offenes Geheimnis, dass die Kurse an den Schweizerbörsen hauptsächlich durch die deutschen Käufer so stark empor getrieben sind. Nun jammert alle Welt in Deutschland über die unerträglich hohen Zinsen, und die politischen Parteien, die das Land so gedankenlos in die ärgste Inflation aller Zeiten hineingeritten haben, kündigen grosse Aktionen gegen den angeblichen Zinswucher der Banken an. Wenn sie damit nur besseren Erfolg haben als mit der famosen Kapitalertragssteuer, womit man den bösen Kapitalisten die Suppe ihrer Gewinne versalzen wollte. Der deutsche Staat erhebt nämlich vom Zinsgenuss der festverzinslichen Werte eine Steuer von 10%, so dass ein zu 5% verzinsliches Papier dem Besitzer in Wirklichkeit nur 4.5% einbringt. Das Resultat ist, der deutsche Kapitalist zeichnet keine inländische, sondern lieber ausländische Anleihen, oder kauft ausländische Aktien, an denen nichts abgezogen werden kann, und bei denen er übrigens noch eine Garantie dafür hat, dass ihn eine abermalige Entwertung der Mark nicht um sein Geld bringen kann. So hat man denn in Deutschland recht teures Geld oder gar kein Geld, und die Herren Politiker, die alles so weislich eingerichtet haben, haben die schönste Gelegenheit, sich vor dem staunenden Volke mit langen Reden als die tapferen Streiter gegen den Zinswucher zu produzieren.

Wir haben auch in der Schweiz Leute, die diese deutschen Schwabenstreiche nachmachen möchten, indem sie die Coupons ausländischer Wertpapiere derselben Besteuerung unterwerfen wie die einheimischen. Wenn es nur keine ausländischen Banken gäbe, an die der eidgenössische Steuereinzüger nicht heran kann. Wohl kann man finden, dass es eine stossende Ungerechtigkeit ist, wenn ausländische Wertpapiere einer geringeren Besteuerung unterworfen sind als die einheimischen, aber es lässt sich dagegen nicht viel ausrichten, so lange nicht ein internationales Uebereinkommen eine gleichmässige Besteuerung des Kapitalgewinnes in allen Ländern sichert. Sonst werden eine solche Steuer nur die Ehrlichen, der Zyniker sagt die «Dummen» bezahlen.

Von den schweizerischen Angestelltenverbänden wird zurzeit der Nationalbank der Kopf gewaschen, weil sie den Schweizerfranken auf einem zu hohen Dollarkurs stabilisiert habe. Diese opferfreudigen Angestellten wollen offenbar lieber mit schlechterem Geld bezahlt werden und den Schmachtriemen zum Nutzen der Exportindustrie und des Grosshandels etwas enger schnallen. Hätte die Nationalbank den Franken auf einem niedrigeren Niveau stabilisiert als sie getan hat, dann wären damit automatisch alle Löhne und Gehälter erniedrigt, die Ersparnisse der Angestellten in Sparkassen und Lebensversicherungen im Verhältnis der Erniedrigung des Frankenkurses entwertet worden. Keine Klasse hätte dies Geschick so schwer getroffen, als gerade die Angestellten, deren Gehälter sich infolge des Ueberangebots von Arbeitskräften nur sehr schwer einem gestiegenen Preisstand anpassen lassen, deren Besitz meist in festverzinslichen Ersparnissen angelegt ist. Und gerade diese Leute verlangen eine Verschlechterung des Geldes. Wenn einem da nicht das Sprich-

wort in den Sinn kommt von den bekannten Wiederkäuern, die ihre Metzger selber wählen, so kann das nur die Höflichkeit verhindern. Die Angestelltenverbände werden besser tun, die Geldfrage noch etwas gründlicher zu studieren als sie bisher getan zu haben scheinen.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises VII. V. S. K. (Zürich und Schaffhausen, Sonntag, den 16. Oktober 1927, im Gasthof zum «Löwen» in Affoltern a/Albis.)

Ein nebliger Herbsttag vereinigte die Abgeordneten im stattlichen Bezirkshauptorte Affoltern am Albis. Erschienen waren 75 Delegierte und 15 Besucher. Der Präsident, E. Kessler, begrüsste die Vertreter des V. S. K.: J. Aebli, Mitglied des Aufsichtsrates; E. O. Zellweger, Sekretär der Verwaltungskommission und C. Hersberger, Direktor der M. S. K. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund der Schweiz entsandte als seine Vertreterin Frau Flach, Winterthur. Erschienen waren 34 Vereine, 13 liessen sich nicht vertreten.

Das Protokoll der Frühjahrskonferenz von Obermeilen wurde nach einer kurzen Bemerkung von Stutz, Grafstal, dass er das Abstimmungsresultat über die Revisionsvorschriften nicht als richtig anerkennen könne, genehmigt.

Als Stimmenzähler wurden bezeichnet: Zweifel, Rüti; Albrecht, Thalwil und Keller, Glattfelden.

Um allen Einwendungen zu begegnen, legte der Kreisvorstand die Vorschriften über die Revisionsstelle zur nochmaligen Abstimmung vor. Die offiziellen Delegierten erhielten eine Stimmkarte als Ausweis. Abermals erhebt sich eine lebhafte Debatte über die umstrittene Vorlage: Obligatorium oder Fakultativum? Stutz, Grafstal, erklärt sich als ein Befürworter der Revision, lehnt aber das Obligatorium ab, hinweisend auf die Erfahrungen des Kreises IIIa, die auf dem Boden der Freiwilligkeit gute Erfahrungen gemacht haben. Ein Mangel besteht darin, dass die Treuhandabteilung wohl konstatiert, aber keine materielle Verantwortung übernimmt. Alt Pfarrer Straumann, Dübendorf, spricht ebenfalls gegen die Einführung der obligatorischen Revision. Niemand lässt sich gerne von einem andern in das Haushaltungsbuch schauen und nur wer Beratung nötig hat, nimmt solche in Anspruch. Auch im Kreise VIII will man die Revision auf freiwilligem Wege durchführen. Das sollte auch bei uns geschehen.

Zellweger, Basel, der Vertreter des V. S. K. stellt verschiedene Bemerkungen der beiden Votanten richtig. Einmal hat der Kreis IIIa, Bern, dem Obligatorium zugestimmt, weil die Erfahrungen gezeigt haben, dass nur, wenn alle Vereine revidiert werden, die Revision gegenüber der Allgemeinheit ihre volle Bedeutung hat und der Kreis VIII (Appenzell, St. Gallen und Thurgau) hat die Abstimmung über das Obligatorium auf das Frühjahr verschoben. Es wird von einer Bevormundung durch den Verband gesprochen. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Frage der Revision kam aus den Vereinen selbst. Zuerst war es die Konsumgenossenschaft Goldau, die das Begehren stellte, dann kamen die Bernervereine und nach und nach alle Kreise mit Ausnahme des Tessins und der Innerkantone. Der V. S. K. sah davon ab, das Obligatorium in die Statuten aufzunehmen und begnügte sich mit einer Interpretation, wonach die Kreisverbände das Obligatorium einführen können, wenn ⅔ der Stimmberechtigten es verlangen.

Bereits haben eine Reihe von Vereinen die Revision durchgeführt und gute Erfahrungen gemacht; die Treuhandabteilung kommt nicht als Vogt, sondern als Berater. Die Kosten sind billiger als bei jedem andern privaten Treuhandbureau.

In der darauffolgenden Abstimmung wird der gestellte Wiedererwägungsantrag, auf Art. 2 der Revisionsvorschriften zurückzukommen (Obligatorium) mit 61 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

In der Schlussabstimmung werden die Revisionsvorschriften bei 74 Stimmenden mit 59 gegen 15 Stimmen angenommen. Die ⅔ Mehrheit von 50 ist somit mit 9 Stimmen überschritten worden.

Die Revisionsvorlage tritt damit rückwirkend auf 1. Juli 1927 in Kraft.

Ueber die Geschäfte des V. S. K. orientierte Sekretär Zellweger. Die Allgemeine Konsumgenossenschaft Embrach hatte an die diesjährige Delegiertenversammlung in Interlaken den Antrag gestellt betreffend Neuordnung der Pflichtabonnemente für die Pressorgane «Schweiz. Konsumverein», «Coopérateur Suisse» und «La Cooperazione». In Abänderung des im Jahre 1901 in Glarus gefassten Beschlusses, wonach jeder Verein verpflichtet ist, mindestens so viele Exemplare des Verbandsorganes zu abonnieren als die Zahl der Vorstandsmitglieder und Revisoren beträgt, sollen die Vereine vom 1. Januar 1928 an gehalten sein, vier Pflichtabonnemente zu übernehmen und je nach der Grösse des Umsatzes weitere Exemplare nach einer bestimmten Skala.

Schlatter, Schaffhausen, ist mit den Vorschlägen des V. S. K. nicht einverstanden. Mehr Exemplare zu beziehen, als die Zahl der Behördemitglieder beträgt, wirkt spesenvermehrend, ohne Vorteile zu bieten.

Der Verbandsvertreter entgegnet, dass eine Verbilligung des Abonnementes auf Fr. 10.— eintreten solle. Ein Zurückgehen der Auflage ist nicht begrüssenswert. Der «Schweiz. Konsum-Verein» hat viel zur Vertiefung des Genossenschaftswesens beigetragen und sollte diese Aufgabe in vermehrtem Masse erfüllen. Sein Inhalt ist ein anderer als der des «Genossenschaftlichen Volksblattes».

In der Abstimmung sprechen sich 47 Stimmende für den Antrag Schlatter (also für Belassung beim jetzigen Zustande), und 21 für den Vorschlag des Verbandes aus.

Eine Neugestaltung des «Genossenschaftlichen Volksblattes» mit Verbilligung des Abonnements wird weiterhin vom V. S. K. in Aussicht gestellt. Es soll allgemein wöchentlich erscheinen und jeden Monat eine Beilage von vier Seiten erhalten, wovon eine Seite Text und drei Seiten Inserate des V. S. K., der Zweckgenossenschaften und von privaten Lieferanten. Die Zustellung erfolgt durch die Post, franko ins Haus. Jede Nummer soll ein Bild erhalten. Diese Regelung bedeutet für den Verband ein grosses finanzielles Opfer; soll sie gelingen, so müssen die Vereine kräftig mitarbeiten, namentlich durch sorgfältige Redaktion der vierten Seite. Von den 507 Vereinen haben 140 noch keine Kollektivabonnemente. Die heutige Auflage beträgt 260,000 Exemplare.

Die Verbandspresse nimmt in der internationalen Genossenschaftsbewegung eine angesehene Stellung ein. Durch die vorgesehene Reorganisa-

tion und Verbilligung soll ihre Bedeutung noch erhöht und sie auch in die Kreise getragen werden, die noch abseits stehen. Zwischen Presse und Umsatz besteht ein befruchtender Zusammenhang.

Präsident Kessler begrüsst die Neuorientierung des «Genossenschaftlichen Volksblattes». Sie gibt Zeugnis, dass die vom Kreisvorstande vor fünf Jahren in Stein a/Rhein gemachten Anregungen allmählich auch in weiten Kreisen Wurzel fassen. Die heute gemachten Vorschläge bedeuten eine wirksame Verbesserung unserer Verbandspresse; sie sollten aber, nach Ansicht des Kreisvorstandes, noch weiter gehen. In den letzten Jahren hat die illustrierte Zeitung mächtig an Verbreitung gewonnen. Der V. S. K. mit seinem festen Bestand an Abnehmern sollte den Schritt wagen, ebenfalls wöchentlich eine illustrierte Zeitung herauszugeben und damit eine Versicherung gegen Unfall und Tod verbinden. Diese Volksversicherungen erfreuen sich beim werktätigen Publikum einer grossen Gunst und in Verbindung mit der «Volksfürsorge» liesse sich ein Werk schaffen, das den genossenschaftlichen Gedanken in die breitesten Massen unseres Landes tragen würde. Die Jugend liest unsere Presse viel zu wenig, weil ihre Ideale auf andern Gebieten liegen. Ihr durch Pflege der Sportnachrichten, den Hausfrauen durch Beschaffung von Schnittmustern entgegenzukommen, würde das «Gen. Volksblatt» beliebter machen. Die täglichen Ereignisse durch Illustrationen der Leserwelt verständlich machen, käme einem allgemeinen Bedürfnis entgegen. Die genossenschaftliche Propaganda soll nicht zu kurz kommen, sollte aber einen andern Weg beschreiten. Lange Artikel versagen leicht, während kleinere eher gelesen werden. Die Fabrikanten geben grosse Summen aus für die Insertion; warum sollen unsere Pressorgane, wo wir doch zu den Hauptabnehmern gehören, nicht auch Anteil haben daran? Der moderne Mensch liest weniger als früher; er will sehen und hören. Diesem Verlangen müssen auch wir entgegenkommen und uns der Mentalität der heutigen Zeit anpassen.

Schlatter, Schaffhausen, spricht ebenfalls einer Modernisierung des «Genossenschaftlichen Volksblattes» das Wort. Ohne Reklame wenig Erfolg. Das beweisen die Markenartikel. Die Propaganda bringt Spesen; aber wir müssen sie dennoch betreiben, sonst bleiben wir vergessen. Der Privathandel besorgt das auch, nur viel rationeller und eindringlicher als wir. Von ihm können wir in dieser Hinsicht noch vieles lernen. Wir sollten mehr Psychologen und weniger Propheten sein und uns den geistigen Strömungen in den Volksmassen rascher anpassen. Die genossenschaftliche Presse muss mitten im täglichen Leben stehen.

Die Redaktion der vierten Seite vor allem hat diese Forderung zu erfüllen und die Schriftleitung in Basel, deren Aufgabe bei der mannigfaltigen Zusammensetzung unseres Leserkreises nicht leicht ist, kräftig zu unterstützen. Die Schaffung eines illustrierten Wochenblattes würde ein wirksames Mittel bilden, unserer Bewegung neue Volkskreise näher zu bringen.

Die Vorschläge des Kreisvorstandes gehen weit; aber sie werden erfolgreich wirken, weil sie dem täglichen Leben abgelauscht sind und einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommen.

Bickel, Höngg, spricht einer stärkern Anteilnahme der Leserschaft des «Gen. Volksblattes» das Wort. Der Ausbau unserer Presse ist nach verschiedenen Richtungen hin eine Notwendigkeit und die Fühlungnahme mit dem Leser oder der Leserin dringlicher als je. Wir müssen uns wieder bewusst werden, was uns die Genossenschaft eigentlich bedeutet; sie soll zu einer Massenbewegung des werktätigen Volkes werden. Ein Mangel an Demokratie macht sich geltend; darum sind alle Mittel willkommen, die uns mit der Mitgliedschaft stärker und inniger verbinden, und wir wollen diejenigen Methoden anwenden, die den besten Erfolg versprechen.

Meier, Winterthur, legt eine Lanze ein für die bisherige Art der Propaganda, die klar und zielbewusst an der Verbreitung unserer Grundsätze arbeitet. Die Reklame bringt eine Verteuerung der Waren; diese Tatsache sollten wir dem Volke auch zum Bewusstsein bringen. Zwischen genossenschaftlicher Propaganda und privatwirtschaftlicher Reklame besteht ein fundamentaler Unterschied, der nicht verwischt werden soll.

Stutz, Grafstal, anerkennt, dass ihm die vom Kreisvorstand gemachten Vorschläge betr. Presse sympathischer sind als diejenigen über die Revisionsvorschriften. Eine Modernisierung der genossenschaftlichen Pressorgane ist dringlich geworden und sollte in weitgehendem Masse durchgeführt werden.

Huber, Zürich, befürchtet, dass die Verbandspresse an Einheitlichkeit und geschlossenem Auftreten verliere, würde man sie zum Sprechsaal aller machen; aber manche der gemachten Anregungen sind wertvoll und sollten berücksichtigt werden.

Flach, Winterthur, möchte die Frage des Ausbaues unserer Verbandspresse so stellen: Was ist möglich und was ist wünschenswert? Die vom V. S. K. vorgeschlagenen Neuerungen bedeuten einen wesentlichen Fortschritt. Die Einführung der Illustration würde einem Bedürfnis der Zeit entsprechen; aber vielleicht sollte die Gründung einer illustrierten Zeitung einem eigenen Unternehmen vorbehalten bleiben. Die Aufnahme von privaten Inseraten ist uns bisher fremd gewesen. Unsere Propagandakosten dürfen eine bestimmte Grenze nicht überschreiten; sie sollen allgemein bescheiden sein und der innere Wert der Genossenschaft muss werbend wirken; denn die Genossenschaftsbewegung ist nicht nur eine geschäftliche, sondern auch eine ideale. Weder Lichtreklame noch Himmelsschrift gehören zu unsern Propagandamitteln. In unsern Mitgliedern muss das Verständnis für die Genossenschaft durch Wort und Schrift und Bild geweckt und gefördert werden; aber wir müssen uns einer eigenen Methode bedienen, die nicht marktschreierisch wirkt. Grosse Ziele sind noch zu erreichen. Von der Konsumation zur Produktion trennen uns noch viele Hindernisse. Gewerkschaft und Genossenschaft sollen sich gegenseitig unterstützen, damit wir von der Warenvermittlung zur Warenerzeugung übergehen können. Dieses Ziel zu erreichen, muss die genossenschaftliche Presse mitarbeiten und je besser und vollkommener sie wirkt, um so mehr erstarkt unsere Bewegung und breitet sich aus zum Wohle des gesamten Volkes. Der in Aussicht gestellte Ausbau der Verbandspresse verdient volle Anerkennung und jeder gemachte Fortschritt ist begrüssenswert.

In seinem Schlusswort verdankt der Referent des Verbandes die verschiedenen Anregungen und die interessante Diskussion. Die Vorlage des V. S. K. beweist, dass sich die Verbandsbehörden bestreben, die Pressorgane nach Möglichkeit auszugestalten. Zwischen Propaganda für die Genossenschaftsbewegung und Reklame für die private Profitwirtschaft besteht indessen ein grosser Unterschied

und die Genossenschaften werden die von der privaten Reklame eingeschlagenen Wege nie in allen Teilen begehen können. Die Herausgabe der Presse des V. S. K. ist nicht Selbstzweck, wie bei den verschiedenen illustrierten Zeitschriften, sondern Mittel zum Zweck, für den genossenschaftlichen Gedanken zu werben und aufklärend zu wirken, was aber nicht verschämt zwischen Artikeln über alle möglichen Fragen erfolgen soll, sondern in offener Weise und in einem Blatte, dessen Hauptzweck immer auf die weitere Entwicklung der Genossenschaftsbewegung gerichtet sein muss. Der Referent weist auch hin auf die Schwierigkeiten der Redaktion, die für Leser aller Geistesrichtungen und der verschiedensten Bildungsstufen, für die Bevölkerung der städtischen Zentren und der einsamen Bergdörfer das Blatt abfassen muss. Er richtet gerade an die Kritiker einen Appell, sie möchten als Mitarbeiter aus der Praxis heraus an einer stets besseren Ausgestaltung des inhaltlichen Teiles des «Genossenschaftlichen Volksblattes» mitwirken. Die Redaktoren sind für jede wohlmeinende Mitarbeit dankbar.

Der Referent anerkennt, dass auch die Verbandspresse in gewissem Grade der wechselnden Mentalität des Volkes Rechnung tragen muss, und es ist ja möglich, dass mit der Zeit auch für die Verbandspresse neue Wege gesucht werden müssen.

Die Versammlung stimmt einhellig dem vorgeschlagenen Ausbau der genossenschaftlichen Presse zu und empfiehlt die Anregungen des Kreisvorstandes dem V. S. K. zu eingehender Prüfung.

Als nächsten Konferenzort wird Schaffhausen bezeichnet; angemeldet hatten sich ferner Bülach, Pfäffikon und Eglisau.

Während des Mittagessens spielte die Musikgesellschaft «Harmonie». Flott und taktsicher rauschten ihre Klänge durch den grossen Saal. Die Nahrungsmittelfabrik «Einhorn» lud die Teilnehmer in freundlicher Weise ein, ihre ausgedehnten Betriebe zu besichtigen und überzeugte die zahlreichen Besucher, dass das Unternehmen leistungsfähig und inbezug auf sorgfältige und reelle Bedienung allen Ansprüchen gewachsen ist. Sie liess es sich nicht nehmen, jedem Delegierten einige Muster ihrer Produkte zu überreichen.

Ein kleiner Teil der Abgeordneten machte dem prächtig gelegenen Lilienberg oberhalb Affoltern einen Besuch. Dieses einstige Kurhaus gehört seit 1914 der Stadt Zürich und ist von ihr in ein Altersheim umgewandelt worden. Unter der liebenswürdigen Führung der Frau Verwalterin wurde das Haus besichtigt und mit dem Eindruck verlassen, dass die Stadt Zürich ihren altgewordenen Bürgern hier ein durchaus familiär geführtes Altersasyl geschaffen hat. Möge eine auf Gemeinwirtschaft aufgebaute Gesellschaft bald im Stande sein, allen alten Leuten ein sonniges und gemütliches Heim zu schaffen. Der Besuch auf dem Lilienberg hat einen Genossenschafter nur stärken können im Willen, für dieses Ziel zu arbeiten und zu kämpfen. R. St.

Bibliographie

Das Genossenschaftswesen und die Geistlichkeit. Von *Robert Schlösser.* 1926, 19 Seiten. 15 Pfg. Verlag Gepag, Köln.

Als Nr. 10 der Verbrauchergenossenschaftlichen-Bücherei ist eine neue Broschüre erschienen, die das interessante Spezialthema behandelt «Genossenschaftswesen und Geistlichkeit». Diese Broschüre will die Geistlichen für den genossenschaftlichen Gedanken werben. In der Behandlung dieser besonderen Spezialfragen bringt sie etwas ganz Neues und zeigt an zahlreichen geschichtlichen Beispielen, wie die Geistlichen von früh an Förderer des Genossenschaftswesens auf fast allen Gebieten waren. Die Broschüre begründet auch, warum die Geistlichkeit heute zum Teil dem Konsumgenossenschaftswesen fremd gegenüber steht, und sie will durch ihre Abhandlungen mit dazu beitragen, dass die Vorläufer und Bahnbrecher früherer Zeiten auf dem Konsumgenossenschaftswesen heute im Kreise der Theologen Nachfolger finden.

Die Geistlichen, die neben den geistig-seelischen Nöten auch die wirtschaftlichen Sorgen ihrer Gemeindeangehörigen kennen, besonders in einer kleineren Stadt, wo durch die enge Nachbarschaft noch mehr Gemeinschaftssinn besteht, sie können hier am besten raten und auf wirksame Abhilfe sinnen.

Grosseinkaufsgesellschaft der Konsumgenossenschaften Prag-Karlin. Auszug aus dem Jahresberichte pro 1926. 4 Seiten.

Zellarius Viktor, Moderne Genossenschaftsbewegung in der Ukraine. Ukrainische Kooperation G. m. b. H., Berlin 1927. 86 Seiten.

Verband schweiz. Darlehenskassen (System Raiffeisen). 24. Jahresbericht, St. Gallen 1926. 31 Seiten.

Kaufmännischer Verein Basel. 65. Jahresbericht und Bericht über die Handelsschule 1926/27. 84 Seiten.

Spar- und Konsumverein Stuttgart. Bericht über das 62. Geschäftsjahr 1926. Stuttgart 1927. 32 Seiten.

Verband schweiz. Fleckviehzuchtgenossenschaften. Geschäftsbericht pro 1926. Bern 1927. 104 Seiten.

Erziehungsdepartement des Kantons Baselstadt. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Jahresbericht pro 1926. 19 Seit.

Allgemeiner Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Oesterreich. Mitteilungen über den 50. Vereinstag Wien 1927. 105 Seiten.

Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V. Köln. Preise der Konsumgenossenschaften und des Einzelhandels. 80 Seiten.

Statistische Mitteilungen betr. den Kanton Zürich. Heft 156. Winterthur 1927. 234 Seiten.

Informationsbulletin des allrussischen Zentralverbandes der Konsumgenossenschaften (Centrosojus). Diverse Nummern pro 1926.

Fritz Klein: Unter konsumgenossenschaftlicher Flagge. Verlag «Gepag» Köln. 1927. 104 Seiten.

Allgemeine Maggi-Gesellschaft Kempthal. Geschäftsbericht pro 1926/27. 6 Seiten.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 21. und 24. Oktober 1927.

1. Als weitere Mitglieder der zu gründenden Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften haben sich angemeldet:

	unter Uebernahme von
Genève, Société coop. suisse de consommation	20 Anteilscheine
Thalwil, Konsumverein	5 »
Uznach, Allg. Konsumverein am Uznaberg	1 »

2. Die Konsumgenossenschaft Siggenthal-Kirchdorf mit Sitz in Kirchdorf hat durch Statutenrevision ihre Firma geändert in Konsumgenossenschaft Ober-Siggenthal mit Sitz in Ober-Siggenthal.

3. Der «Konsument», offizielles Publikationsorgan der Konsumgenossenschaft Bern, kommt nochmals zurück auf die von ihm eröffnete Kritik über die Rechnungsablegung des V. S. K. In dieser Entgegnung, die als Antwort auf die Richtigstellung der Verwaltungskommission in dieser Frage aufzufassen ist, wird nicht die Richtigkeit der Rechnungsführung des Verbandes sowie deren Anlage bezweifelt, sondern es wird lediglich verlangt, dass der Verband die über jede einzelne Warenabteilung aufgestellte Betriebsrechnung in seiner Jahresrechnung ebenfalls veröffentlichen soll.

Die Verwaltungskommission stellt fest, dass die Rechnungsablage, so wie sie seit Jahren im V. S. K. erfolgt ist, im Ernste nicht beanstandet werden kann. Die Delegiertenversammlung hat die Jahresrechnungen des Verbandes jeweilen anstandslos genehmigt und wir glauben, dass die grosse Mehrzahl der Delegierten auch für die Zukunft keine Aenderung in der Rechnungsablegung, im Sinne der Forderung im «Konsument», verlangt. Die Gründe, die gegen eine allzusehr in Einzelheiten gehende Publikation der Betriebsrechnung der verschiedenen Warenabteilungen des Verbandes sprechen, sind im «Bulletin» No. 230 angeführt worden. Die Erfahrung beweist zur Genüge, dass allzuweit gehende Spezifikation lediglich von unsern wirtschaftlichen Gegnern benützt wird, um sehr oft zu unrichtigen Schlüssen zu gelangen. Auch die Publikation im «Konsument» über die Rechnungsablage des Verbandes zeigt neuerdings, dass solche Mitteilungen, wenn sie ja auch in erster Linie für die Verbandsmitglieder bestimmt sind, doch vor allem von unsern Gegnern beachtet werden, wie dies denn auch aus einer Publikation der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung» hervorgeht, die aus den Veröffentlichungen im «Konsument» wieder eine Waffe gegen das genossenschaftliche System schmieden zu können glaubt.

So wie die Verwaltungskommission die Verhältnisse kennt, glaubt sie nicht, den Verfasser des Artikels im «Konsument» eines Besseren belehren zu können, gleich wie seine Argumente von der Verwaltungskommission absolut nicht als hinreichend betrachtet werden können, um für die Zukunft eine Aenderung in der Rechnungsablage des Verbandes vorzunehmen.

Die Verwaltungskommission erblickt deshalb in einer weiteren Fortsetzung dieser Pressepolemik keinen Vorteil für die Konsumvereinsbewegung und verzichtet infolgedessen darauf, auf den im «Konsument» publizierten weiteren Artikel des Näheren einzutreten, da es der von uns vertretenen Sache nichts nützt, Fragen mehr technischer Natur in der Presse öffentlich auszutragen.

Als weiteres Mitglied der zu gründenden Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften hat sich angemeldet:

Produktions- und Konsumgenossenschaft Maisprach, unter Uebernahme von einem Anteilschein.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit noch darauf hin, dass den Verbandsvereinen, die sich als Mitglied der zu gründenden Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften angemeldet und die von ihnen übernommenen Anteilscheine bei der Bankabteilung des V. S. K. einbezahlt haben, am 27. Oktober 1927 ein eingeschriebenes Zirkular zugestellt wird, das bestimmt ist, den Delegierten des Vereins bei Eintritt in die Gründungsversammlung die Entgegennahme der Stimmzettel zu ermöglichen.

Wir bitten die Vereine, die auf der Rückseite des betreffenden Zirkulars gedruckte Vertretungsvollmacht ordnungsgemäss auszufüllen und zu unterzeichnen und sie den Delegierten zwecks Mitnahme an die am 30. Oktober 1927 im Freidorf stattfindende konstituierende Generalversammlung der Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften einzuhändigen.

Diejenigen Vereine, die an der konstituierenden Generalversammlung nicht teilnehmen können und der Verwaltungskommission bis jetzt noch nicht schriftliche Vertretungsvollmacht zukommen liessen, belieben das erwähnte Zirkular ebenfalls auszufüllen und zu unterzeichnen, die Vollmacht auf den Namen des V. S. K. auszustellen und sie unverzüglich an die Verwaltungskommission zu retournieren.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

EINLADUNG

zur

Herbstkonferenz des IV. Kreises

(Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land)

Sonntag, den 6. November 1927, vormittags 9¼ Uhr, in die Turnhalle in Gelterkinden.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen.
3. Beschluss der Delegiertenversammlung betreffend Pflichtabonnement für die Pressorgane «Schweiz. Konsumverein», «Le Coopérateur Suisse» und «La Cooperazione».
   Referent: Herr Dr. O. Schär.
4. Beschluss der Delegiertenversammlung betreffend Verbilligung der Verbandspresse.
   Referent: Herr Dr. O. Schär.
5. Internationaler Genossenschaftskongress in Stockholm.
   Referent: Herr Zentralverwalter Angst.
6. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
7. Allfälliges.

Gemeinsames Mittagessen im Versammlungslokal zum Preise von Fr. 3.50 (ohne Wein).

Nach den Verhandlungen findet ein gemütlicher zweiter Teil statt, zu dem, wie auch zum gemeinsamen Mittagessen, Angehörige der Delegierten freundlichst eingeladen sind.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung und entbieten genossenschaftlichen Gruss.

Für den Kreisvorstand,

Der Präsident: **F. Gschwind.** Der Aktuar: **A. Ramel.**

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Junger, zuverlässiger Mann, gelernter Bäcker, sucht Stelle als **Magaziner** in einem Konsumverein. Dieser würde auch aushilfsweise in der Bäckerei mithelfen. Offerten unter Chiffre G. St. 155 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ehepaar sucht Stelle in Konsum als **Bäcker** und **Verkäuferin,** wenn möglich im gleichen Ort. Eventuell nur Bäckerstelle. Prima Referenzen. Offerten unter Chiffre K. B. 156 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Im Ladenservice gut bewandertes **Verkäuferpaar** sucht Stelle auf Januar oder Februar 1928. Offerten erbeten unter Chiffre J. H. 157 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 27. Oktober 1927.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.